Volker Heidemann

50 Pfennig für eine tote Kreuzotter

Sie galt als gefährlich giftig und verkörperte das Böse. Nach einem Artikel der Kieler Unizeit vom Januar 2005 wurde sie bis in die Dreißigerjahre des vorigen Jahrhunderts gnadenlos verfolgt, wozu nicht zuletzt auch die Kopfprämien von meist 50 Pfennig beitrugen. Die Jahres„strecke“ war damals im Kreis Kiel durchschnittlich an die 3000 Schlangenköpfe.

Heute steht das Tier auf der Roten Liste der stark gefährdeten und daher streng geschützten Arten.

Der Grund dafür ist jedoch nicht die Verfolgung durch den Menschen, sondern die fehlenden Lebensräume wie Hoch- und Übergangsmoore sowie Sandheiden. So sind zum Beispiel die Hochmoore seit 1880 zu 90 % vernichtet worden. Auch die Renaturierung von Mooren mit steigendem Wasserstand und weniger trockenen Sonnenplätzen trug und trägt zum Rückgang der Populationen bei.

Die Kreuzotter ist sehr scheu und flüchtet sofort vor den Menschen. Sie beißt nur, wenn man sie in die Enge treibt und sie sich angegriffen fühlt. Ihr Biss ist für den Menschen nicht tödlich, denn die Giftmenge ist gering, da sie nur für die Betäubung ihrer Beutetiere, den Eidechsen, Fröschen und Mäusen vorgesehen ist.

In dem oben erwähnten Artikel wurde allerdings nicht erwähnt, dass die Verfolgung auch nach dem Kriege wieder mit Kopfprämien gefördert wurde. So berichtet

Jürgen Arp über

50 Pfennig für tote Kreuzottern in Wattenbek

Jürgen Arp aus der Finnenhaussiedlung erinnert sich, dass sie im Bordesholmer See nach Militärschrott suchten, den sie bei Radomski im Wattenbeker Serbenlager zu Geld machten. Außer Seitengeweh-